



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

†††: Die böhmischen Landtagswahlen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Particularismus giebt die Parole aus: Rettung der süddeutschen Freiheit, kein Anschluß an Preußen, der nur Unterjochung wäre! Er sieht nicht oder will vielmehr nicht sehen, daß grade der jetzige Zustand für den Süden vollständige Abhängigkeit und Unterordnung bedeutet und daß Eintritt in den norddeutschen Bund nur ein anderes Wort ist für den Gewinn der Gleichberechtigung.

Wird man sich diesen Consequenzen auf die Dauer entziehen können, obenein, da die Heeresreformfrage, die wir noch näher beleuchten, den süddeutschen Staaten genau dieselben Schlußfolgerungen aufdrängt? — 7.

Die böhmischen Landtagswahlen.

Prag, den 12. Februar.

Die Wahlen für den böhmischen Landtag, welche seit Wochen in allen politisch und social hervorragenden Kreisen die Köpfe erhitzten, sind nun vollzogen und gewähren ein Urtheil über die Neugestaltung der auf die nächsten sechs Jahre gewählten constitutionellen Vertretungskörperschaft des Königreichs.

Unser Landtag ist sowohl rücksichtlich der Zahl als auch der Qualität seiner Deputirten bei weitem der bedeutendste im ganzen Kaiserstaat. Auf seinen 241 Sitzen sind die berühmtesten Namen des österreichischen Adels vertreten, und aus dem böhmischen Landtagssaale entnahmen beide Häuser des letzten österreichischen Reichsrathes ihre Präsidenten: Fürst Karlos Auersperg und Professor Hasner. Schon daraus erklärt sich das gesteigerte Interesse, welches den Verhandlungen des böhmischen Landtages folgt. Bei dem hohen Wogengange der politischen Stimmung Oestreichs war vollends jetzt die Aufmerksamkeit doppelt gespannt auf die böhmische Wahlurne gerichtet.

Nach der bisher gültigen von Schmerling herrührenden Wahlordnung sind drei Gruppen von Vertretern unterschieden: Die erste Gruppe umfaßt die Landgemeinden, die zweite die Städte und Industrieorte, sowie die Handels- und Gewerbekammern, die dritte endlich die Großgrundbesitzer. An Leidenschaftlichkeit kann sich der Kampf, der innerhalb dieser Kategorien geführt wurde, mit allen gleichzeitigen Wahlkämpfen in Deutschland messen, aber seine Eigenthümlichkeit liegt darin, daß nicht der politische Standpunkt der Candidaten die Chancen giebt — sondern lediglich die Nationalität. Feudal, klerikal, liberal und demokratisch, diese Begriffe sind ganz in den Hintergrund gedrängt: das Idiom der Rede ist schon der Inbegriff des politischen Programms. Im Interesse der liberalen Sache ist wahrhaftig ein solcher Wahlkampf nicht und wer sich darüber

freut, das sind einzig und allein die trüben, reactionären Elemente, in deren Macht es gelegt ist, den Ausschlag zu geben. So lange sich die beiden nationalen Gruppen in Böhmen so schroff entgegenstehen, wie gegenwärtig, wird eine reactionäre Regierung stets freies Spiel haben; denn sie kann sich je nach Laune und Vortheil des Einen gegen den Andern zu ihren Zwecken bedienen. —

In der Gruppe der Landgemeinden hatten die Czechen schon im vorigen Landtage die überwiegende Majorität und dieses Verhältniß änderte sich natürlich jetzt um so weniger. Von den neugewählten Abgeordneten gehören etwa 50 der czechischen, 29 der deutschen Nationalität an. In manchen czechischen Landgemeinden gingen die Wähler radicaler als früher vor und wählten Männer, deren Namen aus der Bewegung des Jahres 1848 her bekannt sind oder die in jüngster Zeit demokratische Gesinnung zur Schau trugen. Dabin zählt der Fürst Dr. Rudolf Tburn-Taxis, eine der interessantesten Persönlichkeiten der czechischen Partei. An der Universität als Jurist studirend schloß er sich den demokratischen Jungczechen an und fraternisirte mit denselben auch später in einer Weise, welche unter seinen Standesgenossen viel Kopfschütteln verursachte. In öffentlichen Versammlungen mit Feuer für czechische Interessen einsetzend, widerfuhr ihm vor einiger Zeit das Malheur, durch den Inhalt einer solchen politischen Rede mit dem Strafgerichte in Collision zu kommen. Man sprach auch von einem Hochverrathsprocesse, in welchen der Fürst und mehre Jungczechen verwickelt seien. Der Proceß kam nicht zur Verhandlung, allein Fürst Tburn-Taxis zog sich „auf höhere Weisung“ ins Privatleben zurück, um seine ohnedies sehr zerrütteten Finanzverhältnisse zu ordnen. Jetzt hält er den Moment wieder für geeignet, in die Oeffentlichkeit zu treten und seine Wahl zum Landtagsabgeordneten giebt hierzu Veranlassung, vorausgesetzt, daß die Regierung seine Wahl eben wegen jener Antecedentien nicht cassirt.

In der Gruppe der Städte, Industrieorte, Handels- und Gewerbekammern war das deutsche Element bisher weit überwiegend und die czechischen Abgeordneten sehr vereinzelt. Diesmal sollte sich dies Verhältniß Dank der czechischen Agitation ändern. Mit Hilfe der Beamten und Geistlichen gelang es ihnen nämlich, in mehren Städten die nationalen Candidaten durchzubringen und die Handelskammer von Pilsen, welche deutscher Lässigkeit die Majorisirung durch die Czechen verdankt, entsendete gleichfalls zwei antideutsche Vertreter, während früher alle Handelskammern des Landes Deutsche wählten, da bekanntlich die Großindustrie Böhmens in deutschen Händen ist. So wurde auch in dieser Gruppe nur mit genauer Noth die deutsche Majorität noch gerettet, indem daselbst jetzt 47 Deutsche 40 Czechen gegenüberstehen.

Die Wahlen aus den Großgrundbesitzern boten diesmal das meiste Interesse. Während nämlich früher diese Gruppe nur mit sehr vereinzelt Ausnahmen auf deutscher Seite stand, hatte sich in der jüngsten Zeit der Anhang der mit den

Czechen allirten Partei so vergrößert, daß sie den Verfassungsfreundlichen imponierend entgegentrat und auch wirklich den Sieg davontrug. Durchweg wurden, wenn auch nur mit geringer Stimmenmehrheit, die feudalen Candidaten durchgebracht. Unter diesen befinden sich nebst den beiden Hauptrepräsentanten der feudalen Aristokratie Oestreichs, den Grafen Glam-Martiniß und Leo Thun, die Fürsten Lobkowitz, Schwarzenberg, Fürstenberg, Thurn-Taxis, die Grafen Thun, Wratislaw, Wollenstein, Harrach, Rositz, Kinsky u. m. A. Im Ganzen sitzen nun nicht weniger als 64 Adelige im böhmischen Landtage, denen sich 13 Vertreter des geistlichen Standes gesellen, eine ultraconservative und zugleich czechische Pbalanz, welche zu durchbrechen es mehr als eines Winkelrieds bedürfen wird.

Aber eine erfreuliche Erscheinung haben wir bei den letzten Wahlgängen doch zu registriren, deren Bedeutung wir nicht unterschätzen: die feste Organisation der deutschen Partei im ganzen Lande. Die vom Centralcomité in Prag, an dessen Spitze Prof. Herbst steht, vorgeschlagenen Candidaten wurden in den deutschen Bezirken überall gewählt, selbst in Orten, wo aus localen Rücksichten diese Vorschläge nicht genehm waren, entschied doch die Parteidisziplin dafür. Sogar in den kleinsten Landbezirken zeigten die Bauern so viel Beweise ihres deutschen Bewußtseins, daß man nicht verkennen konnte, die trüben Ereignisse der letzten Zeit haben in dieser Richtung läuternd gewirkt. Von deutschem Bürgerstolze zeigt es auch, daß Graf Franz Thun, der frühere Abgeordnete von Tetschen, daselbst nicht wieder gewählt wurde, obwohl sein Vater, der Besitzer von Tetschen, die verzweifeltsten Anstrengungen machte, das Mandat seiner „Untertanen“ zu erhalten. Graf Franz Thun hatte in der letzten Landtagssession mit den Czechen gestimmt und das verzieh ihm sein deutscher Wahlbezirk nicht. Ebenso glänzend fiel in einem andern deutschen Wahlbezirke der Regierungscandidat Baron Hefert, eine Hauptstütze der Feudalen und Klerikalen der Residenz, durch. Ueberhaupt waren die deutschen Wähler diesmal betreffs der Wahl von Beamten sehr zurückhaltend und gaben nur jenen Wenigen ihre Stimme, welche auf dem letzten Landtage trotz des Sistirungsministeriums treu zur deutschen Sache gestanden hatten.

Neben den Deutschen hielten sich aber auch die Israeliten der Hauptstadt recht wacker. Der von ihnen fast ausschließlich bewohnte Bezirk Prags hat nämlich zwei Landtagsabgeordnete zu wählen, und da ist leicht begreiflich, daß die Czechen alle Hebel in Bewegung setzten, um die Israeliten für die „nationale Sache“ zu gewinnen. Da Versprechungen nichts halfen, nahmen ihre Organe zu Drohungen ihre Zuflucht und stellten für den Fall, daß im Ghetto deutsch gewählt würde, neue Variationen der religiösen Toleranz in Aussicht, welches bekanntlich zu den „historischen Individualitäten“ Prags gehört. Endlich wollte man sich czechischerseits zu einem Compromiß verständigen. Die

Israeliten sollten einen czechischen und einen deutschen Abgeordneten wählen, allein jene hatten Eifer und Muth genug, zum großen Theil für die deutschen Abgeordneten zu stimmen, welche auch mit ziemlich bedeutender Majorität durchdrangen.

Alles in Allem genommen ist die deutsche Partei nun im böhmischen Landtage in eminenten Minorität, welche sich fast wie ein Dritttheil verhält, vorausgesetzt, daß das Bündniß des Adels mit der nationalen Partei fernhin von Dauer ist. Wie die Dinge jetzt stehen, besonders seit dem großen Umschwung in Wien, bietet diese Coalition sehr wenig Hoffnung auf baldige Lösung. Vielmehr ist zu erwarten, daß in der nächsten Session Czechen und Feudale um so compacter zusammenstehen, um den Dualismus in Oestreich nicht ins Leben treten zu lassen. Die Czechen erklären den Dualismus geradezu für „das Todesurtheil der Nation“, die Feudalen wieder müssen ein Ministerium, das die altständischen Vorrechte zu vernichten droht, aufs äußerste bekämpfen. Man spricht sogar neuerdings davon, Graf Belcredi werde selbst hierher kommen und die Opposition gegen seinen Nachfolger im Staatsministerium leiten. Unsere Hochtories sind übrigens der festen Ueberzeugung und sprechen dieselbe gegen jedermann, der es hören will, aus, daß die neue Ministerconstellation kein halbes Jahr überlebt und daß dann wieder Belcredi oder — Graf Martiniz aus Mader kommen müsse. Daß an die Beschiebung des engeren Reichsrathes unter keinen Umständen gedacht werden dürfe, darüber sind die Allirten bereits vollständig einig.

Den Deutschen dagegen fehlt es sehr an Klarheit darüber, wie sie sich zu dem neuen Ministerium stellen sollen. Durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre gewöhnt, scheuen sie sich, einem Gouvernement entgegenzukommen, dessen Pläne noch in mystisches Dunkel gehüllt sind, und von dem wir trotz der Propheetie Jhrer „Leipziger Zeitung“ doch noch nicht wissen, ob sein neuer Chef Baron Beust wirklich der alte „Zauberer“ selbst, oder auch bei uns wieder nur der Lehrling ist.

Mit begreiflicher Spannung sieht man sonach den Erklärungen der Regierung im nächsten Landtage entgegen. Ein interessantes Schauspiel, auch in psychologischer Beziehung werden die Czechen bieten, welche in der letzten Landtagsession vor einigen Wochen noch den Mund voll specifisch östreichischen Patriotismus nahmen und nun plötzlich wieder auf den panslavistischen Standpunkt zurückvoltigiren, der Regierung die heftigste Opposition bereiten und schließlich mit — Preußen drohen. Denn dieses letztere Manöver ist schnell Mode geworden. Sobald die Czechen sehen, daß es mit ihren separatistischen Bestrebungen nicht sonderlich von Statten geht und die Regierung denselben den Rücken kehrt, verbreiten die nationalen Organe das Gerücht, Preußen rüste und nun wird mit großer Emphase verkündet, daß nur die Czechen allein das Vaterland vor preussischen Annegionsgelüsten zu retten vermögen. Die neueste dieser agitatorischen Phantastien, welche gar der sächsischen Dynastie die Wenzelkrone ansinnt, wird Jhnen „draußen im Reich“ zu lachen gegeben haben. Aber wer hier innerhalb der Zustände lebt, die solche Blasen treiben, dem ist ernsthaft genug zu Muthe.

† † †

Berantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.

Berlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.